

21.

Der Wilddieb.

Unten im Stübchen des Haushofmeisters im Monford'schen Schlosse saß der alte Förster behaglich hinter einer Flasche Wein und einem großen Stück Kuchen, fest entschlossen, es sich den heutigen Abend einmal gut sein zu lassen — kam es doch überhaupt nicht häufig vor — als der Wiesenmüller, der auf der Stadtseite an das Gut stieß und häufigen Verkehr mit dem Haushofmeister hielt, das Zimmer betrat und sich mit zum Tisch setzte.

Natürlich wurde ihm ebenfalls sogleich ein Glas vorgeetzt, und das Gespräch drehte sich gerade um all' die verschiedenen Persönlichkeiten, welche sich heute zu dem Freibier eingefunden, während Jonas, der zwischen ihnen saß und immer noch glaubte, andere Leute merkten nicht, daß er taub sei, mit hineinsprach und oft die verkehrtesten Dinge vorbrachte.

„Der alte Fritz hat sich auch richtig eingefunden,“ sagte der Müller; „das ist ein durchtriebener Halunke und weiß seine Zeit vortrefflich abzapfen.“

„Der Lump!“ brummte der Förster in sein Glas hinein. „Der Graf hat ihm ja verboten, sich nach Dunkelwerden auf dem Grund und Boden hier wieder sehen zu lassen.“

„Ja, heute ist aber eine Ausnahme,“ lachte der Holzhändler, „denn wenn er bei hellem Tag erst käme, wär' die Geschichte vorbei und er kriegte nichts mehr.“

„Schadete ihm auch nichts,“ meinte der Müller, „und ich wollte, er hätte die hiesige Gegend nie gesehen, denn seit er da ist, spür' ich's an meinen Fischen.“

„Er stiehlt, wo er was kriegen kann,“ nickte der Förster, „und meine Fasanen wissen davon zu erzählen.“

„Und Eure Forellen auch,“ lachte der Müller; „meinem